Für unsere Farmer

Ein Schweizer über die Farmverhältnisse in Britisch Columbien.

Für mittellose Anfänger sind die Aussichten auf der Prärie besser als in B. C.

Herr Wilhelm Guenther, der sich seit einigen Wochen in Regina aufhält, zuvor aber in Fauquier, B.C., ansässig war, erstattete der Schriftleitung des „Courier" einen Bericht über die Farmverhältnisse in Britisch Columbien. Herr Guenther kam 1927 aus dem Kanton Bern (Schweiz) nach Canada und arbeitete in verschiedenen Stellungen hauptsächlich in Britisch Columbien und zwar bei Edgewood, worauf er 1930 eine Farm bei Fauquier, B.C. kaufte. Ferner besichtigte er die Okanagan-Gegend von Vernon nach Armstrong sowie Kelowna und andere Orte. Insgesamt legte er auf seinen Besichtigungsfahrten in B.C. ungefähr 300 Meilen zurück. Auf der Fahrt nach Regina suchte er auch Informationen über die Lage bei Edmonton, Lloydminster, Sask., Battleford, Sask., Saskatoon und Prince Albert einzuziehen. Herr Guenther kann sich daher ein ziemlich gutes Urteil über die Farmverhältnisse erlauben. Zuerst er in der Schweiz ebenfalls in der Landwirtschaft ausgebildet und tätig war, z. B. als Leiter des landwirtschaftlichen Betriebs der Erziehungsanstalt in Brunettiellen (Zürich) und zuletzt als Werkführer des Landwirtschaftsbetriebes Sigrist, Aarau, Schweiz.

Nach den persönlichen Erfahrungen des Herrn Guenther eignet sich Britisch Columbien nur für finanzkräftige junge Leute oder für solche, die ihr Schäflein schon im Trockenen haben und einen gemütlichen Lebensabend verbringen wollen. Es ist sehr schön, wenn man Hühnerzucht und Gartenbau betreiben, alle möglichen Obstarten ziehen und sich etwas mit Viehwirtschaft befassen kann, doch gehört dazu ein ziemliches Kapital. Für mittellose Anfänger bietet Britisch Columbien keine Zukunftsmöglichkeit und kein Vorwärtskommen. Diese Ansicht von Herrn Guenther in den Prärieprovinzen weit besser ihr Fortkommen finden. Das stimmt auch mit dem Urteil von Leuten, die in Canada alt und grau geworden sind, und mit denen Herr Guenther die Lage besprochen hat, vollkommen überein.

Die Landpreise am Arrow Lake in B.C., sind so hoch, daß sie mit den Preisen für die Produkte nicht in Einklang zu bringen sind, da die Marktverhältnisse eine rationelle Verwertung der Erzeugnisse nicht ermöglichen. Große Vorsicht ist auch geboten hinsichtlich der Qualität des Bodens, der vielfach mit Busch bewachsen ist und daher nicht sofort richtig beurteilt werden kann, bis es zu spät ist. Hat z.B. ein Landkäufer 830 pro. Acker bezahlt, so kostet ihm die Urbarmachung bis zum Einsäen je nach Lage 8100 bis $150. Schließlich muß er beim Pflügen entdecken, daß er einen minderwertigen und leichten Boden gekauft hat, was schon manchem den Todesstoß versetzt hat.

Herr Guenther hat sich hauptsächlich mit Obstbau abgegeben und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Unterhaltungskosten für einen rationellen Obstbaubetrieb, nämlich für Bewässerung, Besprengen, Sortieren usw. zu große Anforderungen an den Geldbeutel stellen. In der Okanagan-Gegend machen Chinesen und Japaner gute Fortschritte, weil sie so anspruchslos sind, daß der Weiße nicht mit ihnen konkurrieren kann.

Unser Berichterstatter erzählte das Beispiel eines alten Ehepaares, das in eine Farm $10,000 hineingesteckt hat und die ganze Arbeit selbst verrichtet, jedoch nach Jahresabschluß einer sorgfältig geführten Buchhaltung zu dem Ergebnis gelangt ist, daß ihm noch ganze $200 verblieben sind, wobei aber für die eigene Arbeitsleistung nichts berechnet war.

Regeln im Pferdestall.

1. Reinlichkeit ist erste Bedingung im Pferdestall.

2. Luft und Licht sind notwendig zur Erhaltung des Wohlbefindens und der Gesundheit der Pferde.

3. Wie die Pferde gebettet werden, so schlafen sie; und wenn sie gut schlafen, sind sie auch frisch und munter bei der Arbeit; darum mache ihnen ein gutes Lager und vermeide das Ungeziefer im Pferdestall.

4. Wie die Pferde gefüttert werden, so arbeiten sie auch; werden sie schlecht gefüttert, so werden sie matt und kraftlos und können nichts leisten.

5. Das Geschirr ist der Anzug des Pferdes. Es muß ihm gut passen, wenn es sich darin frei soll bewegen können, und die freie Bewegung ist notwendig zur Arbeitsleistung.

6. „Wie der Herr, so das Geschirr," sagt ein Sprichwort, das sich alle Pferdebesitzer merken sollten; denn ein schlechtes Geschirr kennzeichnet einen schlechten Herrn.

7. „Der Pferdehuf ist das Fundament des Pferdes," daher ist die besondere Pflege des Hufes notwendig.

8. Ein guter Beschlag ist dem Pferde so notwendig, wie dem Menschen ein guter Stiefel.

9. „Verhüten ist besser als heilen." Dieses Sprichwort verdient auch im Pferdestall die größte Beachtung. Darum pflege die Gesundheit des Pferdes nach Möglichkeit, und wenn es unvermeidlich wird, gönne ihm Ruhe zur Genesung.

Stalltemperatur.

Da wir jetzt wieder der kalten Jahreszeit entgegengehen, dürfte es wohl angebracht sein, einmal kurz zu erörtern, welche Stalltemperatur für die einzelnen Arten unserer Nutztiere die geeignetste, gesundeste und wirtschaftlich vorteilhafteste ist.

Das Pferd, wenn es im Herbst oder Winter nach schwerer Arbeitsleistung vielfach erhitzt des Abends in den Stall kommt, soll einen genügend warmen Stall von 54 bis 64 Grad F. Lufttemperatur vorfinden, wenn es nicht einer Erkältung ausgesetzt werden soll. — Nebenbei wäre noch zu bemerken, daß man solchen Erkältungen bei erhitzten Pferden ganz besonders dadurch vorbeugen kann, daß man die Tiere erst noch einige Zeit mit dem Geschirr im Stande stehen läßt und ihnen eine Decke auflegt. Erst wenn der Schweiß fort ist, schirre man sie ab.

Auch für die Rinder liegt die zweckmäßigste Stalltemperatur zwischen 54 und 64 Grad F., ein mehr oder weniger an Wärme wirkt schädlich. Sinkt die Temperatur unter 54 Grad, so nimmt der Verbrauch an Atmungsstoffen zu und die Tiere benötigen mehr wärmeerzeugendes Futter. Eine höhere Temperatur von über 66 Grad wirkt nach den darüber vorliegenden Versuchsergebnissen ebenfalls schädlich. Die Tiere schwitzen dann leicht und verlieren dabei an Körpergewicht, was also gleichfalls einen wirtschaftlichen Nachteil bedeutet.

Ganz besonders ist auf die Höhe und Gleichmäßigkeit der Temperatur im Schweinestall zu achten, vor allem natürlich, wenn zu kalter Jahreszeit eine Zahl Ferkel wirft, die es warm haben müssen. Bei Mastschweinen genügt eine Temperatur von 50 Grad, dagegen sind im Ferkelstalle zweckmäßig 60 bis 70 Grad anzustreben, die höhere Temperatur für ganz junge Ferkel im Alter von ein bis zwei Wochen. Ganz besonders ist im Schweinestalle darauf zu achten, daß keine Zugluft besteht, wenn es dann auch nicht ganz so warm im Stalle ist und wenn die Tiere genügend trockene Streu haben.

Um aber die richtige Stalltemperatur zu schaffen und dauernd den Tieren zu erhalten, durch entsprechende Oeffnung oder den Verschluß der Lüftungseinrichtungen, darf man sich nicht auf sein Wärmeschätzungsvermögen verlassen, sondern muß in jedem Stalle, am besten in der Mitte desselben, an geeigneter, sicherer Stelle ein Thermometer anbringen, das einen dann sehr bald belehren wird, nach welcher Richtung die Temperatur im Stalle eine Aenderung im Interesse der Gesundheit und des Wohlbefindens der Tiere erfordert.

Bindergarn überflüssig?

Herr J. Siles, Clover Bar, führte vorige Woche einer Gruppe von Landwirtschaftsstudenten der Alberta Universität eine Reihe neuer Erfindungen vor, welche die Ernte-arbeiten erleichtern und die Kosten herabsetzen sollen. Eine der interessantesten Maschinen, die der Erfinder zeigte, besteht aus einem großen Kasten, der auf einem Gestell mit Rädern ruht und an einen Binder angeschlossen werden kann. Das Getreide wird nicht, wie bisher, gebunden oder direkt auf die Erde gelegt, sondern läuft durch einen Elevator in den Kasten. Ist dieser voll, so gleitet das Getreide durch eine weite Falltür, so daß die Maschine das Getreide gewissermaßen selbsttätig auf Puppen stellt. Der Erfinder hebt hervor, daß durch diese Einrichtung die Ausgabe für Bindergarn überflüssig wird und die Selbstkosten des Farmers eine bedeutende Herabsetzung erfahren.

Um mit dem ungebundenen Getreide leichter umgehen zu können, hat Herr Siles einen großen Rechen konstruiert, welcher je eine der Getreidepuppen aufgreifen und zum Dreschen an den Separator führen kann. Dieser Rechen kann von Pferden gezogen werden und hat bereits gute Dienste geleistet.

Beim Dreschen schloß Herr Siles einen Regierungs-Saatreiniger an den Separator an. Das Getreide lief nach dem Dreschen erst durch eine Putzmühle, dann über ein Sieb und zuletzt durch die Curtiß Scheibe (disc). Auf diese Weise erleidet Herr Siles keine Verluste durch Abfall, wenn das Getreide zum Elevator gebracht wird, sondern kann den Abfall auf der Farm selbst verwerten. Auch wurde sein Getreide dadurch um einen Grad höher bewertet.

Ursachen der Weltzerrüttung.

Das erzwungene „Bekenntnis" alleiniger Verantwortlichkeit am Ausbruch des Weltkrieges in Form der bekannten Klausel des Versailler Friedensvertrages, die unmöglichen Reparationszahlungen, die Deutschland durch den Youngplan abverlangt werden, die Behandlung der nationalen Minderheiten in den Sieger-Ländern, die vielfach absurden neuen Grenzen in Europa und den Kolonialraub in Gestalt der Mandatsverteilung macht ein Bericht der „Catholic Association for International Peace" (des Internationalen Katholischen Friedensbundes) in Washington für die Zerstörung der wirtschaftlichen Stabilität in der alten Welt verantwortlich.

Als fundamentale Ursachen der Weltzerrüttung bezeichnet der eben fertiggestellte Bericht die Zerstörung der kulturellen und geistigen Einheit der Menschheitsfamilie und den schrankenlosen Kapitalismus, der Europa und die Ver. Staaten beherrsche.

Dr. Hugo Eckener nach Europa zurück.

Der bekannte Führer des Luftschiffes „Graf Zeppelin" Dr. Hugo Eckener, welcher in den Vereinigten Staaten Verhandlungen über die Einrichtung einer dauernden Luftschiffverbindung zwischen Europa und Nordamerika führte, ist mit dem Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd nach Deutschland zurückgekehrt. Ob und welchen Erfolg die Bemühungen Dr. Eckeners gehabt haben, ist nicht bekannt geworden.

— Haben Sie Verständnis für die hohe Bedeutung und die unbedingte Notwendigkeit einer starken deutschen Presse in Canada?

Funkelnde Augen.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Augen vieler Raubtiere, insbesondere der Katzen, im Dunkeln lebhaft grün schillern, ohne daß man eigentlich genau den Sinn dieser auffälligen Eigenschaft hätte angeben können. Eine Vermutung war es nur, wenn zum Beispiel Helmholtz meinte, daß das Funkeln der Augen im Dienste eines besseren Sehens in der Dunkelheit stünde. Erst ganz junge, von Murr angestellte Untersuchungen haben bewiesen, daß tatsächlich eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Sehleistung mit diesem Vorgang in Zusammenhang steht. Bekanntlich haben wir die lichtempfindlichen Teile des Augapfels in der dünnen, das Auge innen auskleidenden Netzhaut zu suchen, in der eine große Zahl von Nervenendungen die von vorn durch die Pupille kommenden Lichtstrahlen auffängt.

Bei der Katze und ähnlich gebauten Tieren nun liegt hinter der Netzhaut, einem Hohlspiegel vergleichbar, eine aus winzigen irisierenden Kristallen bestehende Schicht, die das ins Auge fallende Licht nochmals von rückwärts her auf die Netzhaut wirft, und deren Rückstrahlungskraft so groß ist, daß selbst die in unserer normalen Dunkelheit stets vorhandenen diffusen Lichtstrahlen dadurch gefangen und dem Auge nutzbar gemacht werden können, wobei sich diese Rückstrahlung für uns als das bekannte Funkeln äußert.

Murr stellte bei seinen Versuchen fest, daß das Auge der Katze noch eine Lichtmenge wahrzunehmen vermag, die erheblich unter der der lichtschwächsten Sterne liegt und die so gering ist, daß eine hochempfindliche photographische Platte erst in 8 bis 10 Minuten eben merklich davon geschwärzt würde. Alle Einzelelemente des Organs passen sich somit aneinander an, um eine Wirkung hervorzurufen, die den vielfach nachts auf Beute ausziehenden Raubtieren von größtem Nutzen sein muß.

MACDONALD'S
Fine Cut

Der beste Tabak für diejenigen, die ihre eigenen Zigaretten drehen.

10¢ & 15¢

Zigarettenpapier frei
ZIG-ZAG
mit jedem Paket Tabak.

Canadas feinster Zigaretten tabak

Jacke und Hose.

Henry Murger, der Verfasser von „La Boheme", war auch in seinem Privatleben ein unverbesserlicher Bohemien und hatte mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe. Er lebte in sehr kärglichen Verhältnissen und bandte eines Tages folgenden Brief an seinen Zeitgenossen und Kollegen Gerard de Nerval: „Bruderherz! Ich bin heute abend zu einem großen Essen eingeladen. Mein Magen knurrt schon ganz gehörig. Ermögliche mir doch bitte die Teilnahme an diesem Gaumen-Fest und borge mir ein ordentliches Jackett, falls Du eines besitzt." Umgehend antwortete Nerval, der selbst ein Bohemien war: „Ein wunderbares Jackett besitze ich wohl, mein Freund. Du sollst es auch gern haben. Sei jedoch so freundlich, mir Deine Hose zu schicken, auf daß ich in die Lage komme, Dir das gewünschte Jackett bringen zu können, denn eine Hose befindet sich zurzeit leider nicht in meiner herrschaftlichen Garderobe!"

Immer höher!

Höhenrekorde für Pflanze, Tier und Mensch. — Die höchste Eisenbahnstation der Welt. — Eine tragische Ballonfahrt.

Von H. S. Auerbach.

Das Leben der Menschen und der Pflanzen, ebenso wie das der meisten Tiere, ist an die Oberfläche der Erde gebunden. Nur unter Benutzung verschiedener Hilfsmittel vermögen jene — was Vögel und viele Insekten ohne Schwierigkeiten tun — sich in die Lüfte zu erheben. Aber die Lebensbedingungen auf der Erdoberfläche selbst wechseln außerordentlich, einmal nach der geographischen Breite, dann besonders mit der Erhebung über den Meeresspiegel durch Abnahme des atmosphärischen Drucks und infolge der geringeren Luftdichte, die bei 6500 Metern z.B. nur halb so viel beträgt wie im Tiefland. Je weiter man nach Norden kommt oder je höher sich Gebirge erheben, desto ungünstiger werden jene, und zwar in gleicher Weise für Pflanze Tier und Mensch. So liegt z. B. im nördlichen Teile Norwegens die Grenze, bis zu der noch Bäume fortkommen bereits bei wenig mehr als 250 Meter Höhe. In der Schweiz klettern die Nadelwälder dagegen schon bis zu 2000 Meter über dem Meeresspiegel an den Bergflanken empor und auf der dem Aequator so viel näheren Hochfläche von Tibet gar bis 3800 Meter. Pflanzen, die an ihre Umgebung geringere Ansprüche stellen als der Baum, so vor allem Flechten und Moose, trifft man in noch wesentlich höheren Regionen an.

Erheblich bedeutendere Höhen als der Pflanzenwuchs vermag so seltsam dies auf den ersten Blick auch scheint die Tierwelt zu erreichen. Bis 5500 Meter gehen in Mittelasien Hirten mit ihren Herden und Hunden weiter 300 Meter bergan hat man noch Wildschafe und Steinböcke gesehen. In ungefähr den gleichen Höhenschichten konnten im Himalaya Käfer und Schmetterlinge beobachtet werden. Den Höhenrekord in der Tierwelt halten aber wohl die großen Raubvögel, Kondor und Geier; letztere sind noch 7000 Meter über dem Meeresspiegel im Fluge angetroffen worden.

Und nun der Mensch! Bis zu welchen Höhen vermag er sich zu erheben? Die höchste Siedlung in der Menschen dauernd leben, befindet sich in Tibet, 4864 Meter hoch, also noch 54 Meter mehr als der Gipfel des Montblanc erreicht. Aber noch 11 Meter höher als jene einsamen tibetischen Hütten liegt die höchste Eisenbahnstation der Welt, Tielio in den peruanischen Anden. Der höchste auf der festen Erde je erreichte Punkt ist — vielleicht — der Gipfel des Mount Everest, der mit 8836 Meter sich am weitesten über dem Meeresspiegel erhebt; bestimmt aber ein Punkt etwa 250 Meter darunter. Denn in dieser Höhe wurden Irvine und Mallory, die Mitglieder der Himalaya-Expedition des englischen Obersten Bruce, die einen letzten Versuch zur Bezwingung des Bergriesen gemacht hatten, von einem Kameraden tiefer unten noch gesehen. Die beiden sind von ihrem wagemutigen Unternehmen nicht zurück gekehrt, konnten also nicht melden, ob sie das ersehnte Ziel erreicht hatten. Verschiedene Umstände sprechen indes dafür, daß sie sich, als sie zuletzt gesehen wurden, auf dem Rückwege befanden, mithin mit größter Wahrscheinlichkeit auf dem Gipfel gewesen waren.

Unter Benutzung künstlicher Hilfsmittel — als solche kommen Freiballone und Flugzeuge in Frage — ist der Mensch in bedeutend höhere Regionen vorgedrungen. Den Höhenrekord für erstere hält der Franzose Tissandier, dessen Ballon bis zu 7900 bis 8500 Meter aufstieg. Genau wird sich der erreichte Punkt nie feststellen lassen, da Tissandier infolge des Sauerstoffmangels bewußtlos geworden war und die Instrumente nicht mehr ganz einwandfrei gearbeitet hatten. Flugzeugführer sind mit modernen Sauerstoff- und Kälteschutzvorrichtungen versehen, in noch ungleich höhere Luftschichten vorgestoßen. Die je von einem menschlichen Wesen erreichte größte Höhe beträgt 12,739 Meter; zu ihr gelangte der Deutsche Neuenhofen auf einer deutschen Maschine am 26. Mai 1929.

Das Schicksal Tissandiers und seines Begleiters deutet bereits darauf hin, daß ein Emporklimmen in größere Höhen keineswegs ohne Gefahren ist. Deren geringste bildet noch die Bergkrankheit, von der an die dünne Luft nicht Gewöhnte im Hochgebirge in der Regel bei etwa 3000 Metern befallen werden, mithin in einer Höhe, wo der Sauerstoffgehalt der Luft um ein Viertel geringer ist als unten.

Die in den höchsten Schichten drohenden Gefahren sind einmal die fürchterliche Kälte, dann der durch die Luftverdünnung bewirkte Mangel an Sauerstoff. Im Zusammenhang damit ist übrigens bemerkenswert, daß mit zunehmender Höhe eine Vermehrung der Zahl der roten Blutkörperchen eintritt. Während man bei Europäern in der Regel 4,5 Millionen auf ein Kubikzentimeter zählt, beträgt ihre Zahl bei den Bewohnern der oben erwähnten Siedlung in Tibet fast 7,5 bis 8 Millionen, um bei Tieflandbewohnern, die sich längere Zeit in Höhen von 6000 Metern aufgehalten hatten, auf 8,3 Millionen zu steigen.

Noch andere Erscheinungen sind zu erwähnen. Infolge der erschwerten Atmung steigert sich die Zahl der Atemzüge je Minute: bei 4000 Metern beträgt sie — gegenüber 18 im Tiefland — schon 40, bei 7500 Metern ist bei schnellem Steigen, wie im Ballon oder Flugzeug, Lebensgefahr zu befürchten. Andererseits können Bergsteiger, indem sie sich allmählich den veränderten Verhältnissen anpassen, Höhen über 8200 Meter ohne Sauerstoffapparate erreichen.

Internationale Kreditbank?

Belgischer Finanzmann Franqui will kurzfristige deutsche Kredite in langfristige verwandeln.

Paris. — Soeben wurden hier Pläne für die Gründung einer internationalen Kreditbank. Die dazu bestimmt sein soll, die hiesigen kurzfristigen deutschen Kredite in langfristige Kapitalsanlagen umzuwandeln, bekanntgegeben. Die in Aussicht genommene Spanne ist drei bis fünf Jahre.

Die United Preß konnte in Erfahrung bringen, daß Emile Francqui, der belgische Finanzier, der den Plan mit Präsident Hoover in Washington besprochen hatte, eine Einladung annahm, von den Vereinigten Staaten aus nach Paris zu kommen, und sich mit Ministerpräsident Laval und Finanzminister Pierre Etienne Flandin zu besprechen.

Die Internationale Kreditbank würde mit der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel zusammenarbeiten und durch Diskontierungsmaßnahmen die kurzfristigen deutschen Kredite, die auf $1,000,000,000 bis $2,000,000,000 geschätzt werden, in langfristige verwandeln.

Francqui erwartet, daß Frankreich nur nach Wegräumung zahlreicher Schwierigkeiten dazu bewegt werden kann, dem Plan zuzustimmen, obwohl Laval angeblich versprach, ihn dem Kabinett nach der Besprechung mit dem belgischen Finanzier vorzulegen. Eine französische Teilnahme würde von Garantien inbezug auf die Kreditmaßnahmen abhängen.

Eine Anzahl französischer Minister scheint der Ansicht zu sein, daß es besser sein würde, die 3,000,000,000 Franken zu verlieren, die gegenwärtig in kurzfristigen deutschen Krediten angelegt sind, als weitere 5,000,000,000 Franken zu verlieren. Die Ver. Staaten sind an den deutschen kurzfristigen Krediten am meisten interessiert, ungefähr bis zu einem Betrag von $600,000,000, während Großbritannien das nächste Land in der Reihe ist.

Den Plänen zufolge soll die neue Bank die Unterstützung der Notenbanken Europas, Japans und der Ver. Staaten haben.

— England, einst der Geldgeber der ganzen Welt, muß sich wegen seiner Finanzen Vorschriften von außerhalb gefallen lassen. Der Krieg war halt doch eine verfehlte Spekulation.

— Die europäische Frage besteht darin, wie lange es notwendig ist, die Kinder für die angeblichen Sünden der Väter zu bestrafen.

Farmer!

Jeder Farmer und Heimstättenbewohner kann **leicht** seinen Lebensunterhalt im Winter durch Trappen auf seiner Farm machen, sofern Coyote, Füchse, Marder, Dachse, Bisamratten oder Wiesel in der Nähe sind. Auch derjenige, der noch nie getrappt hat, mache ich unter **Garantie** zum **besten Trapper** in seinem Distrikt. Versäumen Sie nicht diese Gelegenheit und schreiben Sie noch heute um Auskunft in Deutsch oder Englisch.

Kredig, Begreville, Alta.

Kennen Sie
das
Saskatchewan
Year Book
?

Zum fünften Male ist kürzlich „The Saskatchewan Year Book" erschienen, das im Laufe der Jahre viele Freunde gewonnen hat. Für jeden, der genaue Auskunft über die Verhältnisse in der Prärieprovinz Saskatchewan erhalten will, ist es unentbehrlich. Das gilt auch von der neuen Ausgabe für das Jahr 1931.

Was bietet das „Saskatchewan Year Book"?

Das „Saskatchewan Year Book" (in englischer Sprache) informiert Sie über die canadischen Gerichte, die Parlamente und Regierungen in Ottawa und Regina, den Weizenpool, über neue Provinzialgesetze, über die Verwaltung der Städte und Munizipalitäten, über das Gesundheitswesen in Saskatchewan, die canadischen Postgebühren, die Justizverwaltung, die Namen der Rechtsanwälte, die Wochenzeitungen der Provinz usw. Dazu kommen lesenswerte Artikel über Nord Battleford, Prince Albert, Regina, Saskatoon, Swift Current und Yorkton.

Was kostet das „Saskatchewan Year Book"?

Das sehr schön ausgestattete und mit vielen Bildern versehene Buch, das 104 Seiten stark ist, wird gegen Einsendung von 50 Cents überallhin versandt. Gewiß ein geringer Betrag, wenn man den lehrreichen und nützlichen Inhalt bedenkt.

Bestellen Sie noch heute das „Saskatchewan Year Book"!
Bestellungen sind zu richten an

Western Printers Association, Ltd.
1835 Halifax St., Regina, Sask.

Neuer Abonnent
Bestellzettel

An „Der Courier", 1835 Halifax Straße, Regina, Sask.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit den „Courier" und sendet sein erstes Lesegeld

$2.00 für das erste Jahr oder
$1.00 für das erste halbe Jahr

und ersucht um Gutschreibung des „Courier" für weitere drei Monate.

Name .....

Postamt ..... **Provinz** .....

Probenummern des „Courier" können Sie an folgende Adressen senden:

.....
.....
.....
.....
.....
.....